

- Ratssitzungen nur teil, wenn sie "geladen" wurden. — Kriegskommissär Decouys ließ also aus dem "Inneren Rat" vier Personen festsetzen, zwei aus dem "Äußeren Rat", zwei aus dem "Achterstand", dazu zwei Handwerker ohne Amt.
- ⁵⁾ Die Namen der Geiseln nach der Chronik von Johann Heinrich Wirsing, masch. Abschrift, StA Schweinfurt, Ha 116, S. 147 f.
 - ⁶⁾ Fr. Kluge/Alfred Götze: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 15. Auflage, Walter de Gruyter Berlin 1951, S. 251
 - ⁷⁾ Erst nach dem II. Weltkrieg erging ein völkerrechtliches Verbot militärischer Geiselnahme im Genfer Abkommen vom 12. 8. 1949. Der Erfolg des Verbotes läßt noch auf sich warten.
 - ⁸⁾ Freundliche Mitteilung von Frau Lia Nadler, Schweinfurt, die vor einiger Zeit eine Reise auf den Spuren der Geiseln nach Givet unternahm.
 - ⁹⁾ Über die 1774 gegründete Schweinfurter "Lesegesellschaft": Enderlein, Letztes Jahrzehnt, S. 88 f. — Die Gesellschaft zählte um 1787 über 100 Mitglieder.
 - ¹⁰⁾ Zu den kriegerischen Ereignissen und Plünderungen in der Umgebung Schweinfurts 1796/97 vgl. auch: Erich Schneider: Überfälle der franz. Revolutionstruppen in Zell 1796. Schweinfurter Mainleite 1989/III; S. 20 ff.; (wb) Die Franzosen in Lindach, ebda. S. 26 f.; Hans Graetz: Ein Abschied von Schweinfurt fast vor 200 Jahren. Schweinfurter Mainleite 1991/IV, S. 5 ff.
 - ¹¹⁾ Goethes Mutter, die Frankfurter Patrizierin Katharina Elisabeth G., geb. Textor, nach Abzug der Franzosen aus Frankfurt 1793 an ihren Sohn: "Wir können Gott nie genug danken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den Freiheits-Männern befreit worden!" — Briefe von Goethes Mutter, Insel Lpzg. 1907, S. 111
 - ¹²⁾ Raßdörfer, S. 258 ff.
 - ¹³⁾ Friedrich Stein: Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt, Band I, Schweinfurt 1900, S. 302
 - ¹⁴⁾ Erich Schneider: Vasa sacra im Besitz der evang. Kirchen Schweinfurts. In: Streiflichter auf die Kirchengeschichte in Schweinfurt. Schweinfurt 1992. Nr. 4, S. 244
 - ¹⁵⁾ Max Ludwig: Die Wegschaffung der Rufferischen Epitaphien in Schweinfurt 1806 und 1807. Mercksche Familienzeitschrift, Bd. VII., 1919, S. 75 ff.
 - ¹⁶⁾ Enderlein, Letztes Jahrzehnt, S. 67/68
 - ¹⁷⁾ Raßdörfer, S. 263 ff.
 - ¹⁸⁾ Enderlein, Letztes Jahrzehnt, S. 96
 - ¹⁹⁾ RP 153, S. 32 f.
 - ²⁰⁾ RP 153, S. 557
 - ²¹⁾ RP 153, S. 23
 - ²²⁾ Chronik des Johann Heinrich Wirsing, StA Ha 116
- Die Angaben von Geldsummen wurden konsequent auf den vollen Gulden (rheinisch) abgerundet.
- Erstabdruck in "Schweinfurter Mainleite", I/93.
- Wilhelm Böhm, Petersgasse 3, 8720 Schweinfurt

Erich Schneider

Wilhelm Sattler: Der Gründer der Steingutfabrik in Schloß Aschach

– Ein Industriepionier des Biedermeier aus Schweinfurt –

1829 gründete der Schweinfurter Unternehmer Wilhelm Sattler in Schloß Aschach bei Bad Kissingen eine Steingutfabrik, die bis 1861 bestand. Die Idee des Schweinfurters, in dem nach der Säkularisation weitgehend leerstehenden Schloß eine Steingutfabrik zu gründen, stand von Anfang unter dem Gedan-

ken, Arbeitsplätze für die Bewohner der Rhön zu schaffen und zugleich durch eine inländische Produktion von Steingut teure Importe zu ersparen. Trotz des weit über die Grenzen Frankens und Bayerns reichenden Ansehens, das Sattler genoß, und trotz der Bedeutung, die dieser Unternehmer für die industrielle



Wilhelm Sattler, Lithographie von Georg Adam Stöbel, 1847

Foto: Städt. Sammlungen Schweinfurt

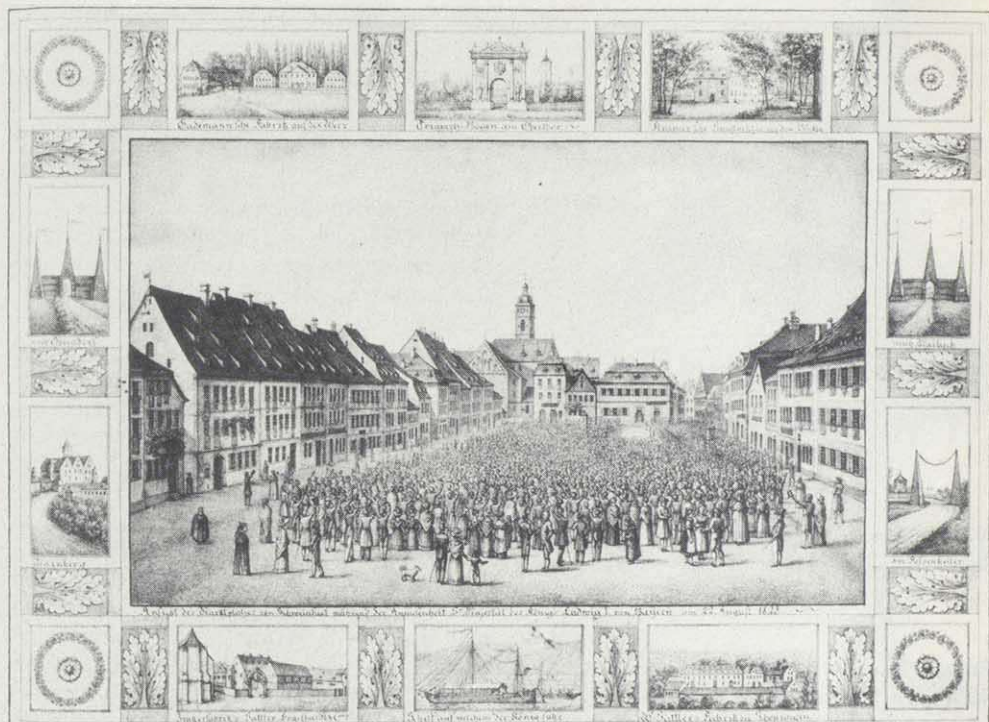
Entwicklung Schweinfurts und der Region in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte, ist die von ihm gegründete Steingutfabrik nahezu völlig in Vergessenheit geraten. Allenfalls einem kleinen Kreis von Kunstliebhabern ist Aschacher Steingut noch ein Begriff. Dabei war die Fabrik in Schloß Aschach die letzte große Investition in Sattlers vielseitig strukturierten Unternehmungen. Den Grundstock dazu legte er durch die Produktion von Farben, darunter das legendäre "Schweinfurter Grün", später kamen die Herstellung von deutschem Sago, Zucker und Tapeten dazu. Am Beispiel des Unternehmers Wilhelm Sattler und v. a. am Beispiel des Aschacher Steingutes läßt sich deshalb die frühe industrielle Entwicklung Schweinfurts in der Biedermeierzeit darstellen.

Schweinfurt durchlebte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eine sehr tiefe Krise. Ende 1802 war die ehem. Reichsstadt im Vorgriff des Reichsdeputationshauptschlusses an Bayern gefallen und hatte damit ihre seit dem 13. Jahrhundert bewahrte, reichsunmittelbare Stellung endgültig verloren. Viel war zu diesem Zeitpunkt von der einstigen "Reichsfreiheit" freilich nicht mehr übriggeblieben und die wenigsten der rund 6000 Bürger der Stadt scheinen unglücklich

gewesen: gleichwohl "... manche hatte geweint", wie ein Chronist überliefert. Finanziell war die Stadt zusätzlich durch die vorangegangenen französischen Revolutionskriege mit ihren Kontributionszahlungen schwer angeschlagen.

Trotzdem wurden gerade damals die Weichen für die industrielle Entwicklung Schweinfurts gestellt. Bis zum Ende der Reichsstadtzeit war die Stadt ein Handelszentrum des in der Umgebung betriebenen Ackerbaues. Getreide wurde als einträgliches Monopol in der reichsstädtischen Mainmühle zu Mehl vermahlen. Die Weinberge reichten unmittelbar bis an die Stadtmauern heran, und der Weinbau spielte in Schweinfurt eine genauso wichtige Rolle wie das Handwerk der Fischer und Schiffer, die ihre Rechte ebenfalls bis in das 13. Jahrhundert zurückführen konnten. "Außer dem Ackerbaue und der Viehzucht (treiben) auch einige Handlung und Spedition", notierte das "Allgemeine Handlungs- und Fabrikenadreßbuch von 1798" über Schweinfurt. Meist waren es verschiedene Hausindustrien wie Pottaschesiederei, Essig- und Seifezubereitung und die Anfänge einer chemischen Industrie. 1780 beispielsweise errichtete Johann Martin Schmidt eine Bleiweißmühle, die mit Hilfe eines aus Holland herbeigeholten "Bleiweißmachers" zu einer Farbenfabrik ausgebaut wurde. Im gleichen Jahr gründete Johann Georg Gademann sein Handelsgeschäft, dem er eine Schusser-Mühle an der Bellevue und 1792 eine Farbenfabrik anzugliedern wußte. Unter den übrigen Firmengründern ragen Christian Friedrich Bach, Johann Caspar Cramer, C.F. Pohl oder Friedrich Philipp Stepf heraus.

Einer, der vermutlich wie kein zweiter Anteil an der industriellen Entwicklung Schweinfurts in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte, war Wilhelm Sattler. Johann Christian Wilhelm Sattler, so der volle Name, wurde am 13. Mai 1784 in Kassel als Sohn einer wohlstabilisierten Kaufmannsfamilie geboren. Nach einer Lehre in einem "Colonialwaaren-Geschäft" ab 1799 wechselte er vier Jahre später in die Großhandlung von Georg Ernst Wüstenfeld in Hannoversch-Münden, seinem späteren Teilhaber in der



Besuch des Königs I. von Bayern in Schweinfurt. Lithographie von Christoph Rimrod, 1828
Foto: Städt. Sammlungen Schweinfurt

Steingutfabrik Aschach. Im Jahr 1804 schließlich zog Wilhelm Sattler als Geschäftsführer in die von Gademann in Niederwern bei Schweinfurt betriebene Bleiweißmühle.

Sattler war gerade 24 Jahre alt, als er 1808 den Sprung in die Selbständigkeit wagte. Aus kleinen Anfängen heraus begann er die Fabrikation und den Vertrieb von Farben. Neben seiner Ehefrau Catharina war sein Freund, der ehem. Apotheker-Provisor Friedrich Wilhelm Ruß, von Beginn an der wichtigste Mitarbeiter. Gemeinsam betrieben die beiden chemische Versuche zur Farbenherstellung, die 1814 zur großtechnischen Fertigung des Schweinfurter Grün führten. Besonders ertragreich war auch die Herstellung von Sago aus Kartoffelmehl, das teure Importe aus Indien zu ersetzen vermochte.

Sattler bewies als Kaufmann stets eine glückliche Hand und seine Geschäfte florierten. 1813 mußten weitere Betriebe in Scho-

nungen und Schweinfurt angekauft bzw. gepachtet werden, die 1839 sogar erweitert wurden. 1822 erwarb er Schloß Mainberg, wo er eine Tapetenfabrik einrichtete. 1826 kaufte der Unternehmer eine Mühle in Langensalza zur Sagoproduktion. Von 1827 an betrieb Sattler in den Anlagen des ehem. Spitals zum Heiligen Geist in Schweinfurt eine Zuckerraffinerie; die zweite derartige Fabrik in Bayern. 1829 erwarb er Schloß Aschach, um dort eine Steingut-Manufaktur einzurichten. 1847 krönte Sattler seine unternehmerische Laufbahn durch eine Farben- und Sago-Fabrik in Prag-Smichow.

Wilhelm Sattler beschäftigte laut dem "Verwaltungsbericht für den Untermainkreis 1830/33" in seinen Unternehmen 400 aller rund 2300 industriellen Arbeiter und produzierte Waren im Wert von 1,3 Millionen Gulden. Der Umsatz hatte sich dabei in knapp 10 Jahren seit 1824 mehr als verdoppelt. 1840 waren zwischen 660 und 750 Arbeiter bei Sattler in Brot und Arbeit.

Im Jahr 1814 wählte die Schweinfurter Bürgerschaft Sattler zum Gemeindebevollmächtigten, ein Amt, das er bis 1846 ausgeübt hat. Im Hungerjahr 1816 wurde Sattler zum Königl. Handelscommissions-Assessor ernannt. 1826 setzte sich Sattler erfolgreich für die Mainleiten-Straße von Schweinfurt in Richtung Bamberg ein und trieb den Bau zahlreicher anderer Straßen voran, teilweise sogar unter Einsatz privater Geldmittel. Ab 1845, inzwischen Mitglied des Bayerischen Landtages geworden, engagierte sich Sattler weitblickend für die Führung der Eisenbahnlinie Bamberg-Würzburg über Schweinfurt, die die Stadt 1852 tatsächlich erreichte. Als Kaufmann hatte er richtig erkannt, daß Schweinfurt ohne geeignete Verkehrsanbindung keine Zukunft hatte.

Obwohl sich Sattler immer für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger bis hin zur Judenemanzipation eingesetzt hat, blieb er jedoch stets ein loyaler Untertan seines Königs. Revolutionäre Umtriebe lehnte er ab, selbst wenn er mit den Zielen von 1848 sympathisierte. Dies stürzte ihn letztendlich in solche Gewissenskonflikte, daß er sich später immer stärker aus der Öffentlichkeit und auch aus seinen Geschäften auf sein geliebtes Schloß Mainberg zurückzog.

Im Laufe der Jahre trugen Catharina und Wilhelm Sattler auf Mainberg eine beachtliche Kunstsammlung zusammen, die freilich längst in alle Winde zerstreut ist. Bereits von den Zeitgenossen wurde diese Sammlung als etwas Besonderes erkannt. Der bayerische König Max II., der als Kronprinz am 10. September 1842 das Schloß mit seiner Gegenwart beehrte, äußerte, "noch keine so große Sammlung deutscher Trinkgefäße angetroffen zu haben". Im Jahr 1860 schrieb Ludwig Bechstein über die Schätze auf Schloß Mainberg: "So findet denn der Besucher ... eine Rüstkammer mit Harnischen, Waffen, Feldschlangen u.s.w., Glasmalereien aus jeder Periode dieser Kunst, eine ausgezeichnete reichhaltige Sammlung alter Trinkgefäße, Krüge, Humpen und Pokale; eine Sammlung alter eingelegter Gewehre, eine Bildersammlung mit mehreren Gemälden der altdeutschen Schule, eine reichhaltige Bibliothek mit alten Urkunden, Handschriften, Chroni-

ken, Holzschnittwerken u.s.w.; dann mehrere im Renaissance-Styl von Frau C. Sattler eingerichtete Zimmer mit mannichfaltigem Ausschmuck von Bildern, Geräthen, Truhen u. dgl., mit einem Wort, ein Museum zahlloser Sehenswürdigkeiten."

Ein illustrierter Versteigerungskatalog von 1901 dokumentiert diese Sammlung wenigstens teilweise. Den Höhepunkt der Sammlung Sattler bildeten zweifelsohne die Werke von Tilman Riemenschneider, dessen Münnerstädter Magdalena und zwei weitere Reliefs von diesem Altar sich in Mainberg befanden. Catharina und Wilhelm Sattler hatten maßgeblich Anteil an der Wiederentdeckung dieses bedeutenden Würzburger Bildschnitzers des ausgehenden Mittelalters. Seit 1901 gehört dieses Bildwerk dem Bayerischen Nationalmuseum in München.

Wilhelm Sattler hat in seinen späten Jahren Tagebuch geführt, in dem er sein Leben reflektierte. Ein Schlüsselwort für ihn war Bildung und Gesittung. Darin sah er den höheren Zweck kaufmännischen Wirkens und der Anhäufung von Vermögen, das bei seinem Tod auf immerhin acht Millionen Gulden geschätzt wurde: Sich durch Bildung und Kunstgenuß menschlich, bürgerlich zu vervollkommen, erschien ihm die zweckvollste Verwendung des durch wirtschaftlichen Erfolg erworbenen Reichtums – und nicht dessen unaufhörliche Vermehrung.

Der Schweinfurter Kaufmann und Fabrikant Sattler gehört zu jenen Persönlichkeiten, deren Lebenslauf die Epoche des "Biedermeier" als die eigentliche "Gründerzeit" in Deutschland nach dem Ende des Alten Reiches erscheinen läßt. Wie kaum ein anderer hat Sattler die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung Schweinfurts in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefördert und vorangetrieben. Gleichzeitig hat er sich als Staatsbürger und Politiker zum Wohle seiner Mitmenschen engagiert. Daß er angesichts solcher Verpflichtungen noch die Zeit gefunden hat, gemeinsam mit seiner Frau Catharina eine beachtliche Kunstsammlung aufzubauen, verdient deshalb besonderes Interesse.

Dr. Erich Schneider, Städtische Sammlungen
Schweinfurt
Oben Straße 11 - 13, 97421 Schweinfurt